

Beilage zu Nr. 12 des Grenzjägers.

Neuenbürg, Samstag den 19. Januar 1901.

Württemberg.

Heilbronn, 18. Jan. Die gestrige vorlegte Schwurgerichts-Verhandlung richtete sich gegen den Redakteur der Weinsberger Zeitung, Albert Ungerer in Weinsberg, welcher wegen Beleidigung der bürgerl. Kollegien von Weinsberg angeklagt ist. In der Anklage liefert ein Artikel das Material, welcher in dem genannten Blatt aus Anlaß des 25jährigen Dienstjubiläums des Stadtschultheißen Seufferheld im August v. J. erschien und in welchem jene mit dem Jubiläum verbundenen Festlichkeiten als „ein ausdrücklich arrangierter und geschmackloser Schwindel“ bezeichnet wurden, ferner sprach er in Bezug auf das Fest von „widerwärtiger Weise fetteren lassen“, „Ehrenfälscher“, „Handwurstade“, „Schweifwedelei“, „Byzantinismus“, „Lalaienhaftigkeit“ und ähnlichen Krastaussdrücken. Der Angeklagte, der wegen Körperverletzung und Beleidigung durch die Presse 6 Vorstrafen (Geldstrafen) erlitten hat, giebt zu, den betr. Artikel am 25. August in der „Weinsberger Zeitung“ veröffentlicht zu haben; er selbst sei nicht der Verfasser (den er nicht nennen wolle), er nehme aber die Verantwortung auf sich. Als Verteidiger steht ihm Rechtsanwalt Gumbel zur Seite; Vertreter der Anklage ist Staatsanwalt Fischbach; Nebenkläger sind die bürgerlichen Kollegien von Weinsberg, vertreten durch Rechtsanwalt Mögling. Ungerer gab an, er habe als Berichterstatter jener Sitzung beizuhören und weder eine Absicht, die Feier zu fördern, noch in seinem Blatte zu kritisieren gehabt. Mit dem Festbericht und den darin enthaltenen Angriffen habe er nicht die bürgerl. Kollegien als solche, sondern Seufferheld und den allgemeinen Charakter der ganzen Veranstaltung treffen wollen, da es Seufferheld schon seit vielen Jahren persönlich auf ihn abgesehen habe. Die ersten Trübungen des Verhältnisses seien auf saumselige Bezahlung amtlicher, wie privater Art zurückzuführen. Am 1. April 1898 sei seiner Weinsberger Zeitung, welche er seit 1891 besitze, auf Antrag Seufferhelds der städtische Amtsblattcharakter entzogen worden, nachdem 3 derselben Gemeinderäte und 1 Bürgerausschussmitglied, welche bei jenem Beschlusse mitwirkten, hierauf ein eigenes neues Blatt in Weinsberg gründeten und demselben sofort das Amtsblatt der Stadt übertragen wurde. Er, der Angeklagte, sei gelernter Buchdrucker, die Gründer Nicht-Fachleute gewesen — 1 Bäcker, 1 Geometer und 2 Messerschmiede! Das ganze Mandat sei durch Seufferheld unterstützt worden, einzig um ihn, den Angeklagten zu ruinieren. Die neugegründete Zeitung verfiel, diese mußte im Januar 1900 wegen Abnehmermangels aufhören. — Die Schwurgerichts-Verhandlung endete mit der Freisprechung des Angeklagten.

Heilbronn, 14. Jan. Durch die Vorschriften des bürgerl. Gesetzbuches ist die seither vorgezeichnete Fertigung von Verbringens-Inventaren nicht mehr erforderlich und wird es ganz den Beteiligten überlassen, ob sie ein Einbringens-Verzeichnis über ihr beigebrachtes Vermögen privatim fertigen wollen oder nicht. Eine Mitwirkung der Behörden (Notar) findet nur auf Antrag statt. Durch das Wegfallen dieser Verzeichnisse ist einer späteren Vermögens-Aus-einanderlegung, Teilung etc. die jeitherige Grundlage entzogen und es ist deshalb jungen Eheleuten sehr zu empfehlen über ihr eingebrachtes Vermögen ein Verzeichnis anzulegen und das selbe entweder selbst aufzubewahren oder in amtliche Verwahrung zu geben.

Heilbronn, 15. Jan. Schwester Johanna Witum von Pforzheim hielt auch hier einen Vortrag über ihre Erlebnisse im Burenkrieg. Den Leiden des tapferen Volkes wird auch hier warme Teilnahme entgegenbracht, die in der Förderung der Sache des Roten Kreuzes und in namhaften Beiträgen zur Linderung der Not unter den Buren ihren Ausdruck fand.

Mürtingen, 15. Jan. Auf Veranlassung der hiesigen Ortsgruppe des deutschen Flotten-

vereins hielt Dr. Oberwinder aus Charlottenburg auch hier einen hochinteressanten, von gründlichem Studium und reicher Erfahrung zeugenden Vortrag über „die Weltlage und die deutschen Interessen in Ostasien“, der von Männern aus allen Berufsständen, auch von Damen und der reiferen Jugend, überaus zahlreich besucht war und ungeteilten Beifall erntete. Die Veranstaltung hat nicht verfehlt, der Ortsgruppe Mürtingen ein weiteres Vierteljahrhundert Mitglieder zuzuführen, so daß dieselbe nun etwa 300 Mitglieder zählt.

In der vor kurzem abgehaltenen Jahresversammlung der Württembergischen Versicherungsanstalt wurde vom Vertreter des Kgl. Ministeriums des Innern u. A. auch die Mitteilung gemacht, daß der Bundesrat dem Ersuchen der Versicherungsanstalt, in Heilverfahrensfällen eine höhere als die im Invaliditäts-Versicherungsgezet vorgesehene Familienunterstützung gewähren zu dürfen, entsprochen habe. Hiernach wird die Versicherungsanstalt Württemberg künftig in der Lage sein, bei Einleitung von Heilverfahren mittels Unterbringung in Heilstätten, Erholungshäusern u. s. w. das volle Krankengeld (statt bisher die Hälfte) bzw. bei solchen Versicherten, die einer Krankenkasse nicht angehören, die Hälfte des ordentlichen Tagelohnes (bisher 1/2) als täglich zu gewährenden Familien-Unterstützung bewilligen zu können.

Ausland.

Aus der Schweiz, 9. Januar. Die erschreckend große Zahl von Eisenbahnunfällen seit Beginn des Winterfahrplans veranlaßt die „Neue Zürcher Zeitung“, eine Zusammenstellung zu machen. Es ergibt sich, daß in den drei Monaten Oktober, November und Dezember 23 Unglücksfälle auf den Eisenbahnen Europas vorkamen und zwar im Oktober 4, im November 15 und im Dezember 4; 13 Zusammenstöße und 11 Entgleisungen. Auf die Schweiz fallen 4, auf Deutschland 5, auf Frankreich 5, auf Belgien 3, auf Oesterreich-Ungarn, Rußland, Italien, Spanien, Luxemburg und Bulgarien je einer. Dabei fanden 63 Personen den Tod, mehr oder weniger schwer verletzt wurden mehr als 150 Personen. Möge das neue Jahrhundert, bemerkt dazu das Blatt sehr zeitgemäß, auf dem Gebiete der Eisenbahntechnik wiederum ein Jahrhundert der Erfindungen werden, die neue Gewährschaften zu bieten imstande sind für die Sicherheit in dem sich stets steigenden Verkehr.

Eine Probe aufs Exempel. Im Staate Georgia in Nordamerika ist wieder einmal eine sozialistische Kolonie aus dem Leben geschieden, die ebenso wie die vielen ähnlichen Unternehmungen in Nordamerika mit großen Hoffnungen ins Werk gesetzt wurde. Die Kolonie wurde vor etwa 2 Jahren von 40 Männern und Frauen aus Ohio, Indiana und Illinois gegründet, die alle an Intelligenz über dem Durchschnitt der großen Masse standen und von dem besten Willen besetzt waren. Sie erwarben in Muscogee County (Georgia) tausend Acker Landes. Sie wollten hier zwar vornehmlich Landwirtschaft treiben, aber doch auch industriell tätig sein, und errichteten eine Sägmühle, eine Kornmühle und eine Beisenfabrik. Alles das ist jetzt durch den Sheriff an den Meistbietenden verkauft worden, und die Kolonie hat damit ihr kurzes Dasein beschlossen. Anfangs ging alles gut, die Kolonie wurde nach sozialistischen Grundsätzen geleitet. Aber es kam bald zu Meinungsverschiedenheiten, die in dem Maße wuchsen, wie die Mitgliederzahl zunahm. Nicht alle Kolonisten waren in gleicher Weise arbeitsfreudig, manche unterließen es, ihren vollen Teil Arbeit zu verrichten, andere wollten gar nicht arbeiten, beanspruchten aber dieselbe Lebenshaltung wie die pflichtgetreuen Arbeiter. Die Letztern, immer noch in der Mehrheit, versuchten, die Drohnen anzustößeln, diese aber sicherten sich Advokaten-Beistand zur Verteidigung ihres angeblichen Rechtes,

in der Kolonie zu leben und an den guten Dingen teilzunehmen, welche die Arbeit der andern schuf. Das zweite Lebensjahr der Kolonie war ein Jahr des inneren Unfriedens, und es konnte natürlich nicht fehlen, daß die innere Uneinigkeit böse Wirkung auf die äußere Stellung und Lage der Kolonie ausübte. Die Erträge verringerten sich, der Kredit der Kolonie ging zurück, die Schulden häuften sich und brachten schließlich die Kolonie in die Hände des Sheriffs. — Es ist also so gekommen, wie es noch mit allen sozialistischen Experimenten gekommen ist und wie es auch dem großen sozialistischen Zukunftsstaate ergehen müßte. Alles was auf sozialdemokratischen Grundgedanken aufgebaut ist, trägt den Keim des Verderbens und baldigen Zusammenbruchs unrettbar in sich. Die Probe aufs sozialdemokratische Exempel hat bisher stets versagt und wird auch fernerhin versagen.

Unterhaltender Teil.

Ein Geständnis auf dem Totenbette.

Von E. Erben.

(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung.)

Der Hund war mittelst einer Kugel getötet worden. Wie konnten die beiden Verhafteten in den Besitz einer Flinte gelangen? Das erschien so unwahrscheinlich, daß der Brigadier schon halb geneigt war, ihrer Angabe, das Portemonnaie gefunden zu haben, Glauben zu schenken. War das Portemonnaie im Besitz des Händlers gewesen? War es ihm beim Ringen während des jedenfalls stattgehabten Kampfes entfallen? Diese Vermutung lag nahe, aber trotzdem konnte das Portemonnaie doch ein Anderer verloren haben.

Die Flinte gehörte dem Förster Volter. Sie war ihm am Abend des vorhergehenden Tages aus dem Hausschlur weggenommen worden. Sie war geladen gewesen. Zu dieser Zeit waren die beiden Verhafteten dagewesen und hatten seine Frau um ein Stück Brod angebettelt, das ihnen auch gegeben worden war. Beim Fortgehen hatten sie jedenfalls die Flinte mitgenommen, wenn auch nicht mit der bestimmten Absicht, sie zu einem Morde zu benutzen. Entscheidend für die Annahme war aber die Aussage der Wirtin Ursel, daß sie das in dem Besitz der Verhafteten gefundene Portemonnaie in der Hand des Volklers gesehen, als er gestern Abend, bevor er fortging, seine Zechen an sie bezahlt habe. Er habe dabei scherzend bemerkt, sie bekomme seine letzten Groschen; denn er habe nur noch drei Doppelhaler und zehn Goldkronen im Portemonnaie.

Darnach schien Händler Volkler auch kein Geld mehr bei sich geführt zu haben.

Auch wurde durch Sachverständige konstatiert, daß die von dem Arzte im Kopfe des Hundes gefundene Kugel in den Lauf jener Flinte paßte. Der Förster erkannte die ganz unverletzte Kugel sofort als eine von ihm selbst gegossene wieder.

Die Beweislast für die Verhafteten war somit erdrückend. Sie erkannten das klar, das verriet die Angst und die Aufregung, worin sie schwebten. Trotz der herzbewegenden Mahnungen des herbeigerufenen greisen Dorfpfarrers Wilms blieben sie aber dabei, die Wahrheit gesagt und keinen Anteil an irgend welchem Verbrechen genommen zu haben.

Die Akten wurden der Staatsanwaltschaft übergeben, die Verhafteten gefesselt nach der Stadt abgeführt — als gemeine Raubmörder!

Die Nachforschungen nach der Leiche des Volklers wurden mit Eifer fortgesetzt, aber sie blieben erfolglos. Nichtsdestoweniger war an der Ermordung des Händlers nicht zu zweifeln. — Die fernere Untersuchung lieferte keine weiteren Resultate.

in feindlicher Heere oder Ge-
n und durch Taubenpost oder
er Weise zu melden.
riefe. Im Pariser Corre-
spondenz M. André mit dem
en Bismarck, d. i. mit den
gen Staatsmannes an seine
Er schließt mit folgenden
rbert v. Bismarck hat durch
dieser Briefe seinem Vater
et, vor dem man gern oder
entblößen muß. Jetzt, da
ß dieses Mannes besitz, der
en so redenshaften Schatten
nahe versucht, das Wort zu
ri III angesichts der Leiche
Guise sprach: Er ist noch
im Leben."

Einfluß der Zeitungs-
literatur der Geschäftsbeziehungen
Abhanges in allen Erwerbszweigen
n Geschäftsmann unverkennbar
ch, sobald er an die Ausföhrung
t, manche ihm ferner liegende
gehender Bedeutung zu leben.
- Afassung des Anzeigengesetzes,
Annoncen durch geschickte Sapan-
ng geeigneter Climes, die richtige
das alles sind Dinge, welche bei
en Zeitungsweisen unbedingt eine
nische Bearbeitung erfordern,
zeige beachtliche Zweck erreicht
dividuelle Behandlung aller dieser
aprovierungskreis der Annoncen-
Kasse, wie aus der folgenden
oge des Zeitungskatalogs und
deselbst Instituts hervorgeht. Aus-
log wertvolle Informationen und
n weitverzweigten Gebiete der
ständiges Verzeichnis (sam-
und Zeitschriften, welche in
h, Ungarn, und der Schweiz er-
schienenen Blätter des Auslandes,
en sich alle diejenigen Angaben,
einer Linie zu wissen nötig ist,
nendbreite, Erscheinungsweise, Auf-
lung etc. Der Zeitungskatalog
rum in v. nehmter Ausstattung
mit Sarcisakalender für alle

etter am 20. und 21. Jan.
Nachdruck verboten.
t über Südrantentisch ein von
Streifen eines Nachdrucks der
Schweiz vorgebrachten und bei
m Wolf von Hülsta aufgeteilt
ydrantentisch zeigt sich noch ein
von 750 mm, über Süddeutschland
recht der Erde, ebenso über die
älfte von Oesterreich-Ungarn noch
mm. Für Sonntag und Montag
higem Frost fortgesetzt trotzdem
eres Wetter in Aussicht zu nehmen.

gramme.
Januar. Die Abendblätter
rinnerung an die 200 jährige
entwürfen, 5- und 2-Mark-
der Königl. Münzklasse in
die Reichskasse zur Verfertigung
„Lokalanzeiger“ meldet: Die
einer Versammlung die vor
beschlossenen Einigungs-Be-

burg, 18. Jan. Ein Fabrik-
und Frau wurde im Bado-
nung durch den Rauch der
aufgefunden; die Frau in
Badewanne erstickt; ein dazw.
ist vor Schreden ohnmächtig
falls erstikt.

Januar. Lord Ritchener
Die englischen und australischen
acht Meilen von Venedig
schlugen sie gänzlich. Von
a wird aus Prätoria ge-
tische Streitkräfte wurden zu-
amentlich auch Reitertruppen
deuter, Ritchener bereite scharf

Warte" meldet aus Durban:
bos, insgesamt 3000 Mann
marschieren über Ormelo nach
is; die schwachen englischen
auf Newkastile zurück.

ziner Beilage.

Drei Monate später saßen die Handarbeiter August Wahlmann und Fritz Nagelsfeld auf der Anklagebank, beschuldigt, den Händler Peter Volkens ermordet und beraubt zu haben. Sie blieben bei ihren gemachten Aussagen und be- teuertem ihre Unschuld.

Der Offizial-Verteidiger, Rechtsanwalt Neßls, bemühte sich vergebens, die Anklage zu entkräf- ten, den Nachweis zu führen, daß die Darstellung der Angeklagten auf Wahrheit beruhen und ein Anderer der Täter sein könne; er bestritt ferner das Vorhandensein ein Raubmordes, da die Leiche des Händlers Volkens nirgends gefunden worden sei, versuchte glaubhaft zu machen, daß dieser aus irgend welchen unbekanntem Gründen heimlich nach Amerika gereist sein könne, nach- dem er seinen Hund erschossen und in die Schlucht hinuntergestürzt, seinen Knotenstock und das Portemonnaie wegwerfen habe, um den Ver- dacht zu erwecken, er sei beraubt und ermordet worden. Doch wirkungslos verhallte seine Rede. Die Angeklagten waren arbeitsscheue Subjekte, bereits wegen Bettelns und Landstreichens be- straft, denen man einen Raubmord zutrauen konnte.

Die Geschworenen erkannten einstimmig auf „Schuldig“ und der Gerichtshof verhängte darauf über die Angeklagten die Todesstrafe.

Als das Urteil verkündet worden war, er- hob Wahlmann die Hand zum Himmel und wie Gotteslästerung klang es durch den Saal: „Bei Gott dem Allwissenden — wir sind unschuldig! Unsere Richter sind unsere Mörder!“ — Und: „Mörder, Mörder!“ wiederholte Nagelsfeld mit schriller Stimme. Der Schum trat ihm auf die Lippen und er fiel in Krämpfe.

Die Gnade des Königs verwandelte die Todesstrafe in lebenslängliche Zuchthausstrafe. Jahr und Tag verging — Gras wuchs über den Vorfall — Volkens und seine Mörder wurden vergessen.

Es war an einem Advents-Sonntag Nach- mittag. Der altwürdige Brandenfesler Pfarrer Wilms saß gemächlich in seinem Sorgenstuhl, rauchte aus einer langen Pfeife „Kanafter, den gelben,“ und führte in den Pausen ein Schäl- chen Kaffee an den Mund. Die Sonne schien so freundlich durchs Fenster, daß ihm ordentlich warm ums Herz wurde.

Ja, die liebe Gotteswelt war schön und gut, nur die Menschen! Ach, statt Liebe tragen so Viele Haß im Herzen! Auch unter seinen Gemeindegliedern waren Einige, deren Leben ein öffentliches Aergernis war, und unter diesen war wieder Hofbestiger Mertens der Schlimmste. Sein Hof verfiel immer mehr, weil er sich nicht darum kümmerte, sondern oft tagelang bis tief in die Nacht hinein im Wirtshause beim Karten- spiel saß. Wäre seine Frau, die brave Anne- Marie, nicht gewesen, welche die widerwärtigen Knechte so gut es ging zu regieren verstand, das Hof- und Hauswesen mit nimmer rastenden Händen in Ordnung hielt, — er hätte längst den Bettelstab ergreifen müssen.

Der Pfarrer erinnerte sich, daß Mertens seit einiger Zeit infolge seines ausschweifenden Lebenswandels schwer krank darniederliege, und erwog eben in Gedanken, ob er ihn nicht heute Nachmittag besuchen solle, um den Sinn des- selben auf die Vergänglichkeit aller irdischen Dinge zu lenken, als Frau Mertens mit sorgen- vollem Anblick und vom Weinen geröteten Augen erschien. Der Arzt habe erklärt, daß die Stunden ihres Mannes gezählt seien, er sei hoffnungslos verloren. Sie habe es ihm mitgeteilt und ihn gebeten, sich mit dem Himmel zu versöhnen. Er habe sie lange mit eigentümlichem Ernste an- gesehen und ihr dann empfohlen, den Pfarrer und den Schulzen zu rufen; er habe ihnen et- was Wichtiges mitzuteilen.

Kurze Zeit darauf saßen die Beiden am Krankenlager des Mertens. Auch der Arzt war zugegen. Frau Mertens stand am Fenster und weinte still vor sich hin.

Der Pfarrer sprach dem Kranken Worte des Trostes zu, erinnerte ihn an die erbarmende Liebe Gottes, die jedem Sünder verzeihe, der Buße thue.

„Auch einen Mörder?“ stöhnte der kranke Mann.

„Christus sagte zum Schächer zu seiner Rechten, der mit ihm gekreuzigt wurde: Heute wirst Du mit mir im Paradiese sein!“ antwortete der Pfarrer mit zitternder Stimme. „Bereue und bekenne Deine Schuld, mein Sohn, wie dieser, und Gott wird nicht richten, wird ver- geben!“

Manchmal unterbrochen von Ermattung der Kräfte legte der Kranke folgendes Geständnis ab:

„Ja, ich bin ein großer Sünder, ein Mörder, der um Barmherzigkeit schreit, und Andere sind es, die um meine Blutschuld unschuldig büßen. Möge Gott mir gnädig sein, mein Geständnis noch zeitig genug kommen, Unschuldige, die seit Jahren im Zuchthaus schmachten, der Freiheit und dem Leben wiederzugeben! — Ihr Alle erinnert Euch, daß vor nunmehr acht Jahren der Händler Peter Volkens im Walde an einem stürmischen Herbstabend ermordet und beraubt wurde. Als seine Mörder wurden zwei Un- schuldige verhaftet, zum Tode verurteilt und dann, Gott sei Dank! zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt. Wäre dies nicht geschehen, ihr Blut auf dem Schaffot geflossen — ein dreifacher Mord würde auf meiner Seele lasten, — denn ich — ich bin der Mörder des Volkens.“

Er stieß die letzten Worte hastig hervor, schwieg einen Augenblick und fuhr dann zu seinen erschütterten Zuhörern fort:

„Ja, ich bin's gewesen, der das Blut des Volkens vergossen hat! Die Schuld brennt in meiner Seele wie Höllefeuer und ich finde nicht eher Ruhe, als bis ich ein volles Geständ- nis abgelegt habe. Ich will den Hergang genau erzählen — Vor acht Jahren war's. Ich be- fand mich in großer Geldverlegenheit. Im Sommer waren meine Früchte verhegelt, der Herbst brachte mir leere Felder. Unter meinem Vieh wüthete die Seuche und mehrere Stück fielen ihr zum Opfer. Um das Maas meines Unglücks voll zu machen, hatte ich an meine beiden jüngeren Brüder die ihnen testamentarisch ausgelegte Ab- findungssumme auszuzahlen. Ich hatte das Geld nicht, wandte mich vergebens hierhin und dorthin.“

„Ich war der Verzweiflung nahe und sann auf einen Ausweg aus diesem Labyrinth. Da erwachte in mir ein furchtbarer Gedanke, der Gedanke an Mord, und er nahm nach und nach festere Gestalt in meinem Geiste an — ich ent- warf einen Plan und schreckte vor der Aus- führung nicht zurück.“

(Schluß folgt.)

Königsberg i. P., 11. Jan. Ein eigen- tümlicher Vorfall hat sich in einem hiesigen Re- giment zugetragen. Unter den im Herbst einge- stellten Rekruten befand sich ein Mann, der sich bei allen dienstlichen Anlässen renitent zeigte, Disziplinwidrigkeiten grober Art beging und schließlich erklärte, den Fahneneid nicht leisten zu wollen. Als man ihn nunmehr verhaftet und das kriegsgerichtliche Verfahren gegen ihn eingeleitet hatte, gestand er bei seiner Verneh- mung ein, er habe eine Kugel im Gehirn, die er sich aus Liebesgram vor Jahren durch die Schläfe gejagt habe; er wisse nicht immer was er thue, und könne nicht für sich stehen. Die eingehende ärztliche Untersuchung, die darauf mit Röntgenstrahlen vorgenommen wurde, bestätigte thatsächlich die Wahrheit dieser Mitteilung, die Photographie zeigte deutlich die im Gehirn be- findliche Kugel. Der Mann steht seiner Ent- lassung aus dem Militärverhältnisse entgegen.

Aus Hintervillingen, 10. Jan. Be- kanntlich ist es schon längst dargethan, daß unsere Gegend mit Unrecht als „magere Seite“ be- zeichnet wird, denn es geht bei uns durchans nicht magerer her als irgendwo anders und wenn wir uns auf die in hiesiger Gegend her- angemähten Schweine beziehen wollen, so sind wir gegen viele andere Gegenden sogar noch im Vorteil. Doch ist es auch nicht immer gut, wenn die „Vorstenviecher“ gar zu schwer sind, das mußte neulich im Orte H. ein biederer Bürger und Landmann erfahren. Er wollte

einen solchen hergemähten „Speckpender“ für den Hausgebrauch schlachten lassen, da jedoch im betr. Hof der Boden aufgeweicht war, so mußte man für die Prozedur einen geeigneten „sauberen“ Platz aussuchen und kam dann nach einiger Be- ratung mit der Hausfrau überein, dazu den Holzdeckel über der Abortgrube zu wählen. Unter dem bekannten lieblichen Gesärr schleppen der Metzger und zwei weitere Männer das Schwein auf die ausgewählte Schlachtabank, das- selbe bekommt vom Metzger den Beiaubungs- schlag und — ein Krach — plumps, plumps, lag die ganze Gesellschaft in der Abortgrube. Der morsche Deckel konnte das Gewicht der schweren Sau nicht ertragen. Mit großer Mühe wurden die „Mannen“ und das Schwein, dem unter der Zeit der Atem ganz ausgegangen war, aus dem überdunstenden Berief gezogen und nach gründlicher Reinigung wurde das „Schlachtfest“ fortgesetzt, wozu auch der Vertreter der Presse geladen war. Zum Räuchern des Specks, der so außergewöhnlich „gebeizten“ Sau soll, wie man hört, eine besonders große Menge Wachholder zu verwenden beabsichtigt sein. Be- treffend der Auswahl des Schlachtplatzes wollte natürlich niemand die Schuld auf sich nehmen und die Hausfrau entschied die Sache mit dem Ausspruch: „S ischt halt en verwoffene Tag“.

Die erste bedeutende Entdeckung des 20. Jahrhunderts ist da! Sie kommt natür- lich aus Amerika, aber das soll unsere Freude nicht beeinträchtigen, zumal ihr Schöpfer kein vir obscurus, sondern ein Gelehrter von Weltruf und anerkannter Tüchtigkeit ist. Sie erweckt noch außerdem eine besondere Genugthuung, weil sie von hervorragend praktischer Bedeutung und vielleicht dazu berufen ist, künftig einer großen Zahl von Menschen das Leben zu retten, die es unter gleichen Umständen im 19. Jahrhundert verloren haben würden. Die Sache selbst ist folgende: Der bekannte Physiker Elisha Gray aus Boston hat einen Apparat vollendet, der es ermöglicht, das Geräusch einer Glocke unter Wasser auf eine Entfernung von etwa 20 Kilo- meter fortzupflanzen. Der Nutzen dieser Er- findung liegt im Falle ihrer mit Bestimmtheit zu erwartenden Weiterentwicklung auf der Hand. Man könnte darauf rechnen, darin einen Schutz von Kriegsschiffen gegen Unterseeboote zu finden, indem ihre Annäherung so zeitig auf dem ange- griffenen Schiff gemeldet werden würde, daß dieses jede Vorsichtsmaßregel treffen kann. Die Sicherheit kann ferner schon jetzt angenommen werden, daß die Erfindung von größtem Werte für den Schutz der Schifffahrt bei Nebel sein wird, indem der Zusammenstoß zweier Schiffe durch zeitige Meldung der Gefahr wird vermieden werden können. Weitere Nachrichten des Appa- rates werden mit Spannung zu erwarten sein. Mit der Verantwortung für die mitgeteilte Thatsache ist bis auf Weiteres die in London er- scheinende Wochenschrift „English Mechanic“ zu belasten.

(Die Phantasie-Hundertmarkscheine) gehören zum Kapitel vom groben Unfug und sollten verboten sein. In Kehl ist ein Wirt mit einem solchen Wisch hereingefallen, den er, im Drang der Geschäfte ahnungslos wechselte.

Silberrätsel.
Die erste Silbe nennt in der Bibel den Mann, Der an seinem Vater argen Spott gethan.
Die zweite bezeichnet auf Höhen den Ort, Der oftmals diente zu Schutz und als Hort, Von wem aus aber erging selbst Raub und Mord.
Das Ganze ist der Name der deutschen Stadt, Die stets sich ausgezeichnet hat Durch ihrer Bürger Tüchtigkeit
Zu Land und Wasser weit und breit Und wird mit Recht genannt Als eine der schönsten in deutschem Land.

Auflösung des Arithmogryph in Nr. 8.
Marzipan, Ain, Kapp, Zinn, Iran, Parma, Anna, Nizza.

Richtig gelöst von Ludwig Großmann in Hohen, Paul Kübler in Calmbach und Emilie Bärtle in Frauenalb.



Anzeiger und

Nr. 13.

Erscheint Montag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag, Sonntag, 1. 25, monatlich 45

Amtliches.

K. Staatsanwaltschaft T. Diebstahls-Anzeig.

Im November oder 1900, wahrscheinlich am 18. Abends, wurden in Hof Reutenbürg, aus einer unb. Villa folgende Gegenstände

1. eine dunkel eichenfarbene hohe, 40 cm breite (Kuckuckuhr), die mit gelben Eichenlaubblättern verziert war. Die Uhr wurde von der Villa in eine etwa 1 m hohe, 85 cm breite, weißes blaues Blumen verzier- hangstück (Kleiderstän- gen) gestohlen wor- den.
2. eine neue dunkel olivgrüne Ledertasche mit gefütterter Boden- und Rückenfläche von gleicher Größe.
3. eine graumelierte getragene Manteljacke.
4. ein eiserner Hammer.

Der Dieb ließ am Thale- halben Laib Roggenbrot u. ein „häusliche Ergebnisse eines Ehepaars“ von F. R. Ruderheim, Sternbannerjerie fürtl.

Auf die Entdeckung des Diebes ist eine Belohnung von 100 Mk. ausgesetzt. J. R. Den 18. Januar 1901. D. R. 1100.

Allensteig Stad Stangen- und Brenn Verkauf

am Mittwoch den 23. Jan nachmittags 2 Uhr auf hiesigem Rathaus aus- wald Priemen, Abt. 1., R. Abt. 19, Schildberg und Hochberg:

- 1146 St. meist weißtan stangen I, II. und III
 - 979 St. meist weißtan stangen I.—IV. Kl.
 - 3510 St. rot- und weißtan Stangen,
 - 1305 St. rot- und weißtan stangen.
 - 12 Km. tann. Prügel,
 - 9 Km. tann. Anbruch,
 - 19 Km. tann. Reisprüge
- Den 15. Januar 1901
Stadtschultheiß
Welter.

Privat-Anzeigen

Schreib- u. Copier empfiehlt

